

Wohnung im Vordergrund. Jungen, größere Kinder und Kinder von Eltern mit Hauptschulabschluss halten sich dagegen häufiger draußen ohne Aufsicht der Eltern auf. Bei den Kindern aus unterem Bildungsmilieu ist das Fernsehen ein sehr wichtiger Schwerpunkt, wenn Zeit frei disponiert werden kann.

Wie sieht es mit der *festgelegten Zeit* aus - also mit der Zeit, über die Kinder nicht, oder nur wenig disponieren können? In diese Kategorie fallen vor allem die folgenden Aktivitäten: draußen mit Eltern spielen, an einer Nachmittagsbetreuung teilnehmen, organisierte Angebote nutzen, Lernen, Routine- und Pflichtaktivitäten. Mit Aktivitäten dieser Art sind im Durchschnitt rund 3 1/2 Stunden festgelegt - bei größeren Kindern etwas mehr als bei den kleineren, bei Kindern aus höherem Bildungsmilieu etwas mehr Zeit als bei den Kindern aus unterem Bildungsmilieu. Unterschiede gibt es hier z.T. auch was die Schwerpunkte der Zeitbindung anbetrifft: Bei den älteren Kindern hat Lernen und das Nutzen organisierter Angebote eine erheblich größere Bedeutung als bei den 6- und 7-jährigen. Bei Kindern aus unterem Bildungsmilieu wird weniger Zeit durch Routineaktivitäten und organisierte Angebote gebunden als bei Kindern aus mittlerem und höherem Bildungsmilieu. Die Unterschiede zwischen Jungen und Mädchen sind nicht sehr bedeutsam.

Diese Daten haben sicher einen gewissen Informationswert, aber sie erhalten ihren wirklichen Stellenwert erst, wenn auch die Aktionsraumqualität des Wohnumfeldes in die Analysen einbezogen wird. Das wird in den folgenden Abschnitten geschehen und zwar unter den folgenden Gesichtspunkten:

- (1) Wieviel Zeit können Kinder draußen spielen - mit und ohne Aufsicht durch die Eltern?
- (2) Welche Tendenzen in Richtung auf eine "organisierten Kindheit" und in Richtung auf eine "Medienkindheit" sind erkennbar?

3. "Topographie von Kindheit": Abnehmende Bedeutung von Außenräumen - Zeit, die Kinder draußen spielen können, mit und ohne Aufsicht durch die Eltern

Im Zentrum dieser Untersuchung steht die Frage, wie lange Kinder unter verschiedenen Umfeldbedingungen draußen spielen können. Die Bedeutung des freien und unbeaufsichtigten Spielens für die Lebensqualität und für die Entwicklungschancen von Kindern ist unumstritten. Ein dringender Handlungsbedarf muß deshalb als gegeben vorausgesetzt werden, wenn sich herausstellt, daß die Spielmöglichkeiten von Kindern in erheblicher Weise durch ungünstige Umweltbedingungen eingeschränkt werden. Dabei spielt nicht allein die Tatsache eine Rolle, daß es zu einer solchen Einschränkung kommt. Damit ist von vornherein zu rechnen. Wichtig ist auch, daß sich zeigen läßt, in welchem Ausmaß die Spielmöglichkeiten von Kindern von den Bedingungen im unmittelbaren Wohnumfeld abhängen.

Anmerkungen zur Methode

Informationen über die Zeit, die Kinder draußen spielen können, haben wir über die Vollerhebung und über die Tagebuch-Erhebung gewonnen. Der Elternfragebogen der Vollerhebung enthält eine Frage über die Zeit, die Kinder (a) ohne Aufsicht draußen verbringen und (b) unter der Aufsicht von Erwachsenen (vgl. Frage 9 im Elternfragebogen, Anhang...). Die auf diese Weise erhobenen Informationen über die draußen verbrachte Zeit kommen durch die Tagebuchehebung ergänzt und überprüft werden. Bezogen auf alle Kinder in der Stichprobe der Vollerhebung beträgt die Zeitdauer für die Tätigkeit "ohne Aufsicht draußen spielen" rund 60 Minuten pro Tag. Die Tagebuchehebung kommt zu einem ganz ähnlichen Ergebnis: Im Durchschnitt spielten die von uns ausgewählten Kinder draußen ohne ihre Eltern pro Tag rund 50 Minuten. Die geringe Differenz ergibt sich daraus, daß an den drei Tagebuch-Tagen das Weiter nicht besonders gut war. Unter Aufsicht bzw. in Begleitung der Eltern waren die Kinder im Durchschnitt etwas über 20 Minuten pro Tag draußen. Zwischen Vollerhebung und Tagebuchstichprobe gibt es praktisch keinen Unterschied. (Tab. III.2)

3.1 "Subjektive Aktionsraumqualität" und die draußen verbrachte Zeit

Von den oben berichteten Durchschnittswerten von rund 60 Minuten pro Tag für das Spielen ohne Aufsicht und etwas über 20 Minuten für "draußen spielen unter Aufsicht" gibt es nun ganz beträchtliche Abweichungen. Diese Abweichungen sind nicht zufällig, sondern bringen in erster Linie zum Ausdruck, wie gut nach der Einschätzung der Eltern die Aktionsraumbedingungen im Wohngebiet sind. Das Alter der Kinder spielt zwar auch eine gewisse Rolle, aber der durchschlagende und wichtigste Faktor ist ganz eindeutig die Einstufung der Aktionsraumqualität. (Tab. III.3)

Aktionsraumqualität und Zeit, die Kinder draußen ohne Aufsicht spielen

Wenn Eltern die Aktionsraumqualität im Wohnumfeld mit "sehr gut" einschätzen, können Kinder pro Tag im Durchschnitt fast 90 Minuten draußen ohne Aufsicht spielen. Kinder mit einem als "sehr schlecht" eingestuften Wohnumfeld kommen dagegen nur auf rund 20 Minuten pro Tag. Auch bei einer Einstufung mit "schlecht" und "ausreichend" ist die ohne Aufsicht draußen verbrachte Zeit erschreckend niedrig und liegt im Durchschnitt deutlich unter einer Stunde. (vgl. Abb. 21) Das ist ein so krasser Unterschied in den Lebensbedingungen von Kindern, daß auch mit gravierenden Unterschieden in der Lebensqualität und für die Entwicklungschancen gerechnet werden muß.

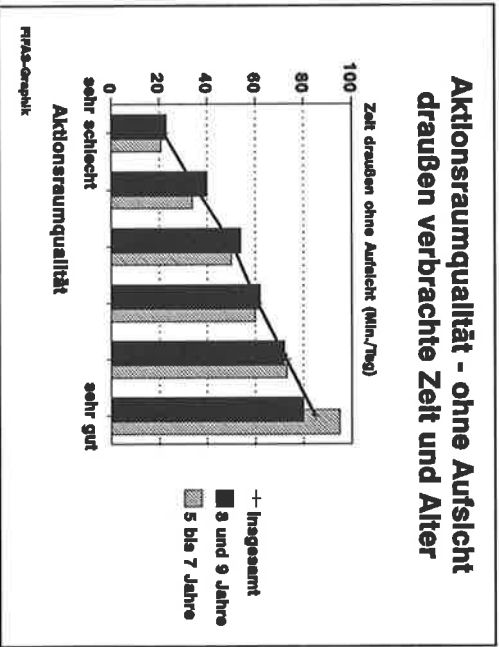


Abb. 21

Mit unseren Tagebuchdaten läßt sich auch sehr gut zeigen, wie stark der Tagesablauf von Kindern durch die Bedingungen in ihrem Wohnumfeld geprägt wird (Abbildung 22). Unter ungünstigen Bedingungen halten sich zur "besten Spielzeit" - also zwischen 15.00 und 18.00 Uhr nicht mehr als 15 % der Kinder draußen auf. Unter günstigen Bedingungen ist der Anteil der Kinder, die in dieser Zeit draußen ohne Aufsicht spielen nahezu doppelt so hoch.

Anteil der Kinder, die draußen ohne Aufsicht spielen und Aktionsraumqualität (Einstufung der Eltern)

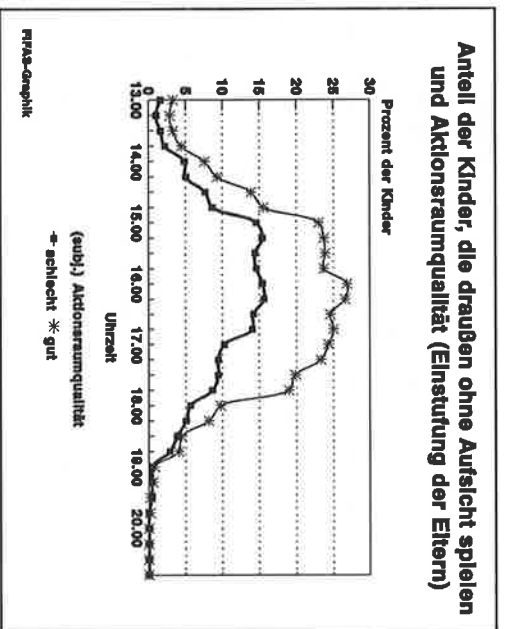


Abb. 22

Alter und Geschlecht

Von ungünstigen Spielmöglichkeiten im Wohnumfeld sind kleinere Kinder - die Altersgruppe der Fünf- bis Siebenjährigen - stärker betroffen als die etwas größeren Kinder. Die Unterschiede sind allerdings nicht so groß, daß man daraus folgern könnte, schlechte Spielmöglichkeiten würden mit zunehmendem Alter durch steigende Mobilitätskompetenz und zunehmende Umsicht vollständig kompensiert. Auch die Acht- und Neunjährigen können bei "sehr schlechter" Aktionsraumqualität im Durchschnitt nicht viel mehr als 20 Minuten draußen spielen.

Unter ungünstigen Aktionsraumbedingungen sind die Unterschiede zwischen Jungen und Mädchen sehr gering. Beide werden nahezu gleichstark von den Benachteiligungen im Wohnumfeld getroffen. Erst unter günstigeren Bedingungen sind Unterschiede erkennbar: Die Jungen spielen dann länger draußen als die Mädchen. Die Unterschiede erreichen auch durchaus eine Größenordnung, daß man von geschlechtsspezifischen Verhaltensweisen sprechen kann. (vgl. Tab. III.3 im Anhang) Da diese Unterschiede umso deutlicher werden, je günstiger die Aktionsraumbedingungen sind, ist anzunehmen, daß ihnen geschlechtsspezifische und vermutlich durch die Sozialisation - also über Eltern und andere Einflüsse - vermittelte Präferenzen zugrunde liegen.

Aktionsraumqualität und Zeit, die Kinder draußen unter Aufsicht spielen

Wenn Kinder wegen fehlender Aktionsräume nicht ohne Aufsicht draußen spielen können, so versuchen doch viele Eltern die durch dieses Defizit bedingte Benachteiligung auszugleichen. Sie tun das, indem sie häufiger mit ihren Kindern draußen etwas unternehmen. Unsere Ergebnisse zeigen das ganz deutlich, und sie zeigen auch, welcher Betreuungsaufwand für Eltern erforderlich ist, wenn die Spielmöglichkeiten im Umfeld der Wohnung schlecht sind. Unter Aufsicht der Eltern spielen Kinder im Durchschnitt rund 20 Minuten pro Tag draußen außerhalb der Wohnung. Von diesem Durchschnittswert gibt es beachtliche Abweichungen, wenn die Einstufung der Aktionsraumqualität berücksichtigt wird. Der Betreuungsaufwand liegt ganz erheblich über dem Durchschnittswert, wenn die Aktionsraumbedingungen negativ eingestuft werden. Unter "sehr schlechten" Bedingungen liegt der Betreuungsaufwand bei rund 45 Minuten pro Tag. Ist die Aktionsraumqualität dagegen "sehr gut" werden Kinder im Durchschnitt weniger als 10 Minuten pro Tag beim Spielen außerhalb der Wohnung von ihren Eltern betreut. (Abb.23, Tab. III.3)

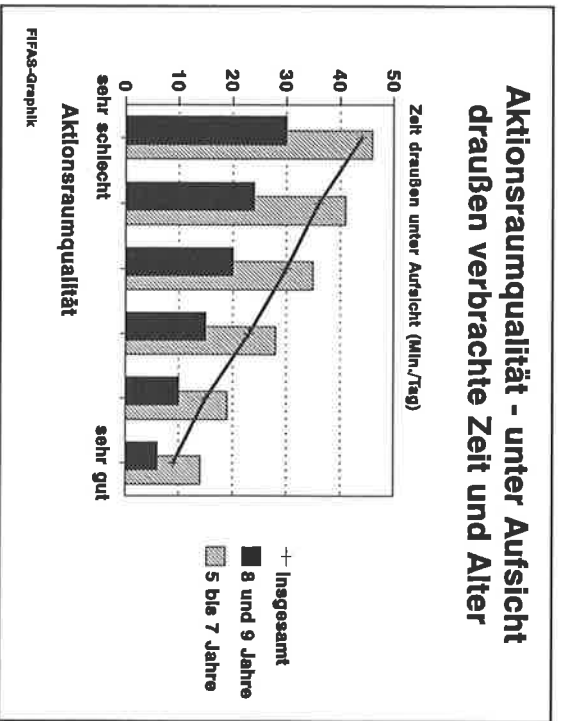


Abb. 23

Die Abbildung 24 zeigt, wie der Anteil der beim Spielen betreuten Kinder im Tagesverlauf in Abhängigkeit von der Aktionsraumqualität variiert. Unter ungünstigen Bedingungen gibt

es eine "Betreuungsspitze" zwischen 16.00 und 17.00 Uhr: Rund 10 % der Kinder mit schlechten Spielmöglichkeiten im Wohnumfeld werden in dieser Zeit von den Eltern betreut während sie draußen spielen. Sind die Aktionsraumbedingungen günstig, ist der Anteil der Kinder, die von Eltern betreut werden in den typischen Spielzeiten von 15.00 bis 18.00 nie höher als 4 %.

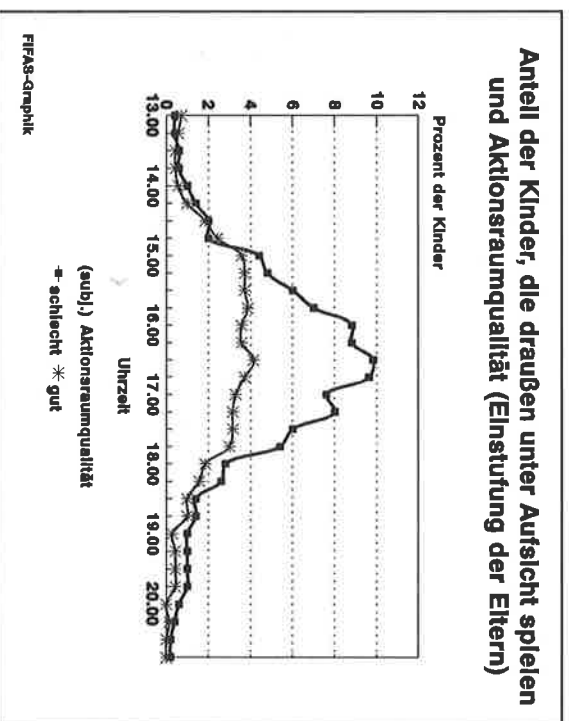


Abb. 24

Mit zunehmendem Alter nimmt der Betreuungsaufwand deutlich ab. Das gilt auch für Kinder mit ungünstigen Spielmöglichkeiten. In allen Altersgruppen ist die von Kindern unter Aufsicht draußen verbrachte Zeit aber immer erheblich länger, wenn die Bedingungen im Wohnumfeld ungünstig sind. Der Betreuungsaufwand der Eltern nimmt zwar mit zunehmendem Alter ab, aber er ist selbst bei den älteren Kindern unter ungünstigen Umfeldbedingungen noch spürbar höher als unter günstigen Bedingungen. Wenig Unterschiede in der unter Betreuung draußen verbrachten Zeit gibt es zwischen Jungen und Mädchen.

Welchen Einfluß haben soziale Bedingungen auf die Zeit, die Kinder draußen ohne Aufsicht verbringen?

Für die Kinder der Tagebuch-Erhebung war eine Auswertung möglich, die auch soziale Bedingungen - Bildungsmilieu und Familiensituation - berücksichtigt. Folgende Resultate sind wichtig: (Tab. III.4, III.5)

Die von Kindern draußen ohne Aufsicht verbrachte Zeit wird in erster Linie von der Aktionsraumqualität beeinflusst und kaum von anderen sozialen Faktoren. Das Bildungsmilieu der Eltern und die Familiensituation haben keinen nachweisbaren Einfluß auf die Zeit, die Kinder draußen ohne Aufsicht spielen. Ähnlich gering ist der Einfluß sozialer und familiärer Bedingungen auf die unter Aufsicht draußen verbrachte Zeit. Der Versuch, schlechte Umfeldbedingungen durch erhöhten Betreuungsaufwand zu kompensieren, wird von Eltern aller Bildungsmilieus nahezu in der gleichen Weise unternommen. Die Kinder aus Mehr- elternfamilien sind unter schlechten Aktionsraumbedingungen zwar etwas häufiger unter Aufsicht draußen als die Kinder aus Einelternfamilien, aber die Unterschiede sind so gering, daß sie sich kaum kommentieren lassen. Insgesamt muß festgestellt werden, daß ungünstige Umfeldbedingungen sich auf die außerhäuslichen Spielmöglichkeiten von Kindern aus sehr unterschiedlichen familiären und sozialen Kontexten ganz ähnlich auswirken: Vor einem kindereindlichen Umfeld sind (fast) alle gleich! Wenn die Aktionsraumqualität schlecht ist, sind Kinder aus Familien mit höherem und niedrigem Bildungsmilieu gleich stark betroffen. Und es macht auch kaum einen Unterschied, ob Kinder in einer Eineltern- oder Mehrelternfamilie aufwachsen.

Das Bildungsmilieu und die Familiensituation haben allerdings einen gewissen indirekten Einfluß auf die Spielchancen: Kinder aus höherem Bildungsmilieu und aus Mehrelternfamilien leben etwas häufiger in einem Umfeld mit guter Aktionsraumqualität als Kinder aus Familien des unteren Bildungsmilieus und aus Einelternfamilien. Die Unterschiede in unserer Stichprobe sind jedoch sehr gering und schwer interpretierbar. Einen Schluß auf die Abhängigkeit der Aktionsraumqualität vom sozialen Status und von der Familiensituation kann überdies mit den Daten der Tagebuchehebung kaum begründet werden: Die Kinder wurden nicht nach repräsentativen Gesichtspunkten ausgewählt, sondern so, daß sich geeignete Kontrollgruppen ergeben (vgl. Teil I, Kap. 2.2).

3.2 "Objektive Aktionsraumqualität": Bedingungen im Wohnumfeld und draußen verbrachte Zeit

Die Aktionsraumqualität wurde bei den Auswertungen bislang so berücksichtigt, wie sie von den Eltern eingestuft wurde. Es wurde also die "subjektive Aktionsraumqualität" mit der draußen verbrachten Zeit in Beziehung gesetzt. Was hinter diesen Einstufungen steht, d.h. auf welche objektiven Umfeldbedingungen sie sich beziehen, wurde bereits gezeigt (Teil II, Kap. 3). Im folgenden wird dargestellt, wie die draußen ohne und mit Aufsicht verbrachte Zeit von den objektiven Umfeldbedingungen - von der "objektiven Aktionsraumqualität" - abhängt. Wir berücksichtigen dazu die in Teil II, Kapitel 3 beschriebenen Einteilungen und Unterscheidungen.

Folgendes wird deutlich: Nahezu alle objektivierbaren Umfeldbedingungen haben einen spürbaren, z.T. sogar einen dramatischen Einfluß auf die von Kindern draußen verbrachte Zeit. Und werden alle objektiven Bedingungen des Wohnumfeldes zu dem bereits erläuterten Index "Umfeldqualität" zusammengefaßt, wird erkennbar, welche Bedeutung das Umfeld - unabhängig von den Einstufungen der Eltern - für die Spielchancen von Kindern besitzt (vgl. Tabelle III.10). Die Freiburger Kinderstudie hat damit einen für das Sozialisationsgeschehen außerordentlich wichtigen Bedingungskomplex identifiziert. Wegen der großen Bedeutung dieses Befundes für ein Verständnis der Situation von Kindern und für die praktische Stadtplanung werden einzelne Ergebnisse im folgenden ausführlicher dargestellt.

Zone I: Wohnsituation und unmittelbares Umfeld der Wohnung

Im unmittelbaren Umfeld der Wohnung hängt die draußen verbrachte Spielzeit in erheblichem Maße davon ab, welche Freiflächen vorhanden sind, wie Freiflächen erreichbar sind und ob es Übergangs- bzw. Pufferzonen zwischen Haus und Straße gibt (Tab. III.6):

* Kinder in einer *Erdgeschobwohnung* spielen im Durchschnitt mehr als 70 Minuten draußen ohne Aufsicht durch Eltern. Wenn Kinder im 3. Stock oder höher wohnen, reduziert sich die Spielzeit auf 43 Minuten. Die Geschobhöhe wirkt sich erwartungsgemäß besonders auf die Spielchancen von kleineren Kindern (6 und 7 Jahre) aus. Wer als 6- oder 7-jähriger in einer Erdgeschobwohnung lebt, kann mehr als doppelt so lange unbeaufsichtigt draußen spielen als Kinder, die in einem Obergeschob aufwachsen. Mit zunehmender Geschobhöhe steigt auch der von Eltern erbrachte Betreuungsaufwand, um schlechte Spielchancen zu kompensieren. Insgesamt - also für alle Altersgruppen - spielen ab dem 3. Geschob Kinder mehr als doppelt so lange unter Aufsicht draußen als in Erdgeschobwohnungen.

* Drastische Unterschiede gibt es auch zwischen den Spielzeiten von Kindern, denen ein *Garten* zur Verfügung steht und Kindern, die keinen Garten haben. Wenn kein Garten vorhanden ist, reduziert sich bei den 6- und 7-jährigen die draußen verbrachte Zeit auf eine Viertelstunde im Durchschnitt. Gehört ein Garten zur Wohnung, können Kinder dieser Altersgruppe dagegen rund eine Stunde draußen spielen. Bei den etwas älteren Kindern sind zwar deutliche Unterschiede beobachtbar, insgesamt aber nicht mehr ganz so stark. Auch das Vorhandensein oder Fehlen eines Gartens beeinflusst die unter Aufsicht draußen verbrachte Zeit: Kinder ohne Garten werden im Durchschnitt 43 Minuten draußen beaufsichtigt und Kinder mit Zugang zu einem Garten nur 27 Minuten.

* Auch die Existenz von *Übergangszonen* zwischen Haus und Straße hat drastische Auswirkungen auf die ohne und mit Aufsicht draußen verbrachte Zeit: Ein nutzbarer Vorgarten, eine größere Freifläche vor dem Haus, eine größere Entfernung der Haustür zur Straße können die unbeaufsichtigten Spielzeiten um mehr als das doppelte steigern. Besonders wichtig sind diese Übergangszonen für kleinere Kinder. Bei den 9- und 10-jährigen gibt es zwar deutliche Unterschiede zwischen Kindern mit günstigen Bedingungen und Kindern mit ungünstigen Bedingungen, aber diese Unterschiede sind spürbar geringer als bei den Kleineren.

Die Informationen über Freiflächen und Übergangszonen im unmittelbaren Wohnbereich lassen sich zu einem Index zusammenfassen (Abb. 25). Wenn nichts vorhanden ist - keine Freiflächen, keine Übergangszonen - reduziert sich bei den kleineren Kindern die draußen ohne Aufsicht verbrachte Zeit auf weniger als 10 Minuten im Durchschnitt. Sind dagegen alle Bedingungen optimal erfüllt, können Kinder dieser Altersklasse gut eine Stunde unbeaufsichtigt draußen spielen. Die unter Aufsicht draußen verbrachte Zeit sinkt demgegenüber von rund einer Stunde pro Tag auf nur noch 37 Minuten, wenn die Bedingungen sehr günstig sind. Auch bei den größeren Kindern wirkt sich das Vorhandensein oder Fehlen dieser wichtigen Umfeldbedingungen deutlich aus: Im günstigsten Falle können 9- und 10-jährige fast 80 Minuten im Durchschnitt draußen spielen und wenn alle Bedingungen fehlen oder ungünstig sind nur knapp 40 Minuten.

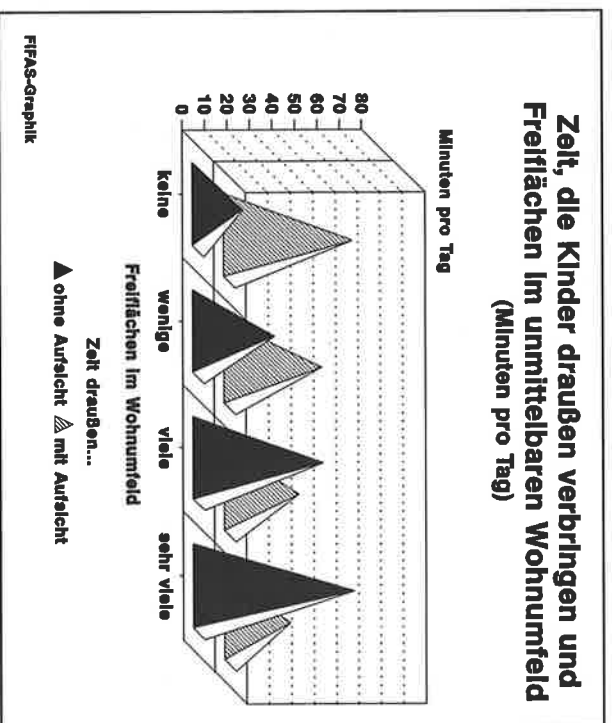


Abb. 25

Zone 2: "Nahraum" - 50m-Zone

Von allen Bedingungen des Nahraumes (50m-Zone), die auf eine starke Verkehrs- und Lärmbelastung hinweisen, gehen ganz erhebliche Einflüsse auf die draußen verbrachte Zeit aus. (Tab. III. 7)

* Besonders markant ist der noch immer umstrittene Einfluß der *Temporegelung*.⁴ Die Sechs- und Siebenjährigen können bei Tempo 50 im Durchschnitt gerade 20 Minuten draußen ohne Aufsicht spielen und müssen eine Dreiviertelstunde beim Spielen draußen betreut werden. Wird die Tempo-30-Regelung eingeführt, steigert sich die Spielzeit schon auf das Doppelte (40 Minuten) und bei einer noch weitergehenderen

⁴ Durch eine multivariate Analyse läßt sich nachweisen, daß der "Nettoeffekt" der Temporegelung auch dann noch signifikant ist, wenn andere relevante Bedingungen (z.B. Fahrbahnbreite, Entfernung Haustür-Straße, Garten...) kontrolliert werden.

Tempodrosselung (Spielstraßenregelung) können Kinder dieser Altersgruppe mehr als eine Stunde ohne Aufsicht draußen spielen (67 Minuten). Parallel dazu verringert sich der Betreuungsaufwand durch Eltern ganz erheblich. Auch bei den älteren Kindern, den Neun- und Zehnjährigen, verbessern Tempobeschränkungen die Spielmöglichkeiten spürbar: von 48 Minuten bei Tempo 50, über 64 Minuten (Tempo 30) auf nahezu eineinhalb Stunden pro Tag im Durchschnitt bei weniger als Tempo 30 (Abb. 26). Unsere Ergebnisse zeigen, daß eine Tempo-30-Regelung "etwas bringt", aber sie zeigen auch, daß durchaus noch weitere Verbesserungen möglich sind und auch ins Auge gefaßt werden sollten. Bei diesen Ergebnissen könnte man einwenden, daß die Einführung einer Temporegelung gar nicht der ausschlaggebende Faktor ist. Die Tempo-30-Gebiete und die Spielstraßen sind schon immer ruhige Wohngebiete gewesen und deshalb können Kinder in diesen Gebieten auch häufiger draußen spielen. Das mag durchaus sein, aber der Einwand wäre dennoch irrelevant. Entscheidend für die Spielmöglichkeiten von Kindern ist das Ausmaß der Verkehrsbelastung. Das konnte ganz eindeutig gezeigt werden. Wer angesichts dieser Einsicht eine Ausweitung der Temporeduzierung verhindern will, wird begründen müssen, welche Wohlfahrtsgewinne er mit den Wohlfahrtsverlusten der Kinder "verrechnen" will. Angesichts der hier vorgelegten Ergebnisse muß die Frage nach dem Effekt von Temporegelungen als akademisch verstanden werden. Der Effekt ist unüberschaubar und wer ihn doch nicht zur Kenntnis nehmen will, hat etwas anderes im Sinn als eine kinderfreundliche Gestaltung von Wohnquartieren.

* Auch die anderen Bedingungen des "Nahraumes" - Lärmbelastung, Zahl der parkenden Fahrzeuge im Hausbereich und Fahrbahnbreite - korrelieren mit der von Kindern im Durchschnitt draußen verbrachten Zeit. Unter ungünstigen Bedingungen ist die freie und unkontrollierte Spielzeit deutlich kürzer als unter günstigen Bedingungen und die unter Aufsicht der Eltern mit Spielen verbrachte Zeit länger.⁵

Erwartungsgemäß wirken sich alle Bedingungen, die auf Lärm- und Verkehrsbelastungen hindeuten, bei kleineren Kindern sehr viel stärker aus als bei den größeren Kindern, aber auch die Neun- und Zehnjährigen sind noch immer spürbar von negativen Bedingungen im "Nahraum" betroffen.

⁵ Ähnliche Ergebnisse berichtet B. Enbank-Ahrens, Auswirkungen von Wohnstraßen auf das Verhalten von Kindern, Hannover 1985

Zeit, die Kinder draußen ohne Aufsicht verbringen und Temporegelung im "Nahraum" (50m-Zone)

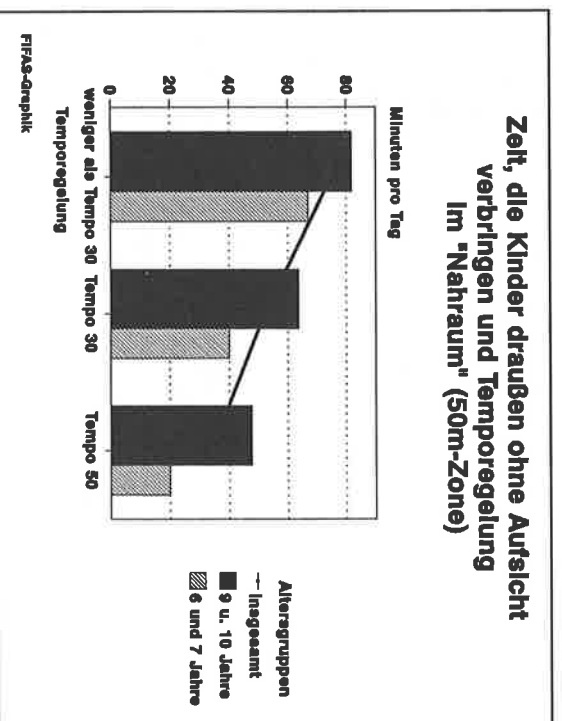


Abb. 26

Zone 3: "Streitraum" - Radius von 100/150m um die Wohnung

Im "Streitraum" von Kindern, also in einer Entfernungszone von 100 bis 150 m um die Wohnung haben besonders die Art und die Intensität der Nutzung einen spürbaren Effekt auf die draußen mit Spielen verbrachte Zeit. (Tab. III. 8)

* In reinen Wohngebieten können Kinder mehr als doppelt so lange draußen ohne Aufsicht spielen als in Gebieten mit intensiver Nutzung durch Gewerbe und Dienstleistungen. Parallel dazu nimmt die unter Aufsicht draußen verbrachte Zeit mit zunehmender Intensität der Nutzung durch Gewerbe und Dienstleistungen zu. Besonders bei den kleineren Kindern, bei den Sechs- und Siebenjährigen, ist dieser Effekt feststellbar. Kinder dieser Altersgruppe spielen in reinen Wohngebieten im Durchschnitt rund eine Stunde draußen ohne Aufsicht. In intensiv genutzten Gebieten dagegen kommen sie im Durchschnitt gerade auf 10 Minuten pro Tag.

* Auch die Nähe von verkehrsreichen Straßen innerhalb des Streitraumes ist wegen des damit verbundenen Gefahrenpotentials ein spürbares Hindernis für die Spielmöglichkeiten von Kindern.

Auf den ersten Blick überraschend ist das Ergebnis, daß die im Streifraum vorhandenen Freiflächen und für Kinder eingerichteten Spielgelegenheiten - kleinere und größere Spielplätze - kaum einen Einfluß auf den Umfang der unkontrolliert draußen verbrachten Spielzeit haben. Lediglich die Existenz oder das Fehlen von größeren Plätzen zum Herumtoben, Ballspielen und Fahren - Schulhöfe, Bolzplätze - spielt eine gewisse Rolle. Diese Ergebnisse zeigen, daß es kaum möglich ist, schwerwiegende Umfeldeffizite durch das Angebot von spezifischen Kinderräumen zu kompensieren. Wenn die übrigen Bedingungen nicht stimmen - wenn Übergangszonen und Freiflächen in Wohnungsnähe fehlen, wenn die Verkehrs- und Lärmbelastung im "Nahraum" zu groß ist und wenn der Streifraum zu intensiv durch Verkehr, Gewerbe und Dienstleistungen genutzt wird -, dann sind alle Bemühungen, die auf die Einrichtung von Kinderreservaten hinauslaufen, zwar gut gemeint, aber im Endeffekt doch ziemlich vergeblich. (Tab. III.9) Die draußen ohne Aufsicht verbrachten Spielzeiten variieren erheblich mit der Temporegelung im Nahbereich und mit der Nähe einer Wohnung zu verkehrsreichen Straßen im Streifraum, aber zwischen Wohnstandorten mit und ohne kleinen oder großen Spielplätzen gibt es keine sehr großen Unterschiede mehr in den Spielzeiten.

Zusammenfassung: objektive Merkmale des Wohnumfeldes und draußen verbrachte Zeit

Nahzu alle objektivierbaren Merkmale des Wohnumfeldes von Kindern haben einen deutlichen Effekt auf die Zeit, die draußen mit oder ohne Aufsicht verbracht wird. Wie sich diese Bedingungen in ihrer Gesamtheit auswirken, wird aus Abbildung 27 ersichtlich (vgl. auch Tab. III.10). Alle Umfeldbedingungen wurden zu dem in Teil II Kapitel 3 bereits beschriebenen Index "Umfeldqualität" zusammengefaßt. Die Zeitspanne für die Tätigkeit "draußen ohne Aufsicht spielen" reicht von 25 Minuten im Durchschnitt, wenn nur ungünstige Bedingungen zusammenkommen, bis zu 82 Minuten, wenn alle Bedingungen im Wohnumfeld günstig sind. Bei den Sechs- und Siebenjährigen reicht diese Spanne von 14 Minuten im Durchschnitt bis zu 71 Minuten für den Fall eines sehr guten Wohnumfeldes. Bei den größeren Kindern ist die Spannweite der durch objektive Umfeldmerkmale erklärten Spieldauer zwar nicht ganz so groß, aber auch beachtlich. In dem Maße, in dem die Bedingungen des Wohnumfeldes ungünstig sind und die ohne Aufsicht draußen verbrachte Zeit abnimmt, steigt auch der Betreuungsaufwand für Eltern, d.h. die Zeit, die Kinder unter Aufsicht draußen spielen, nimmt zu.

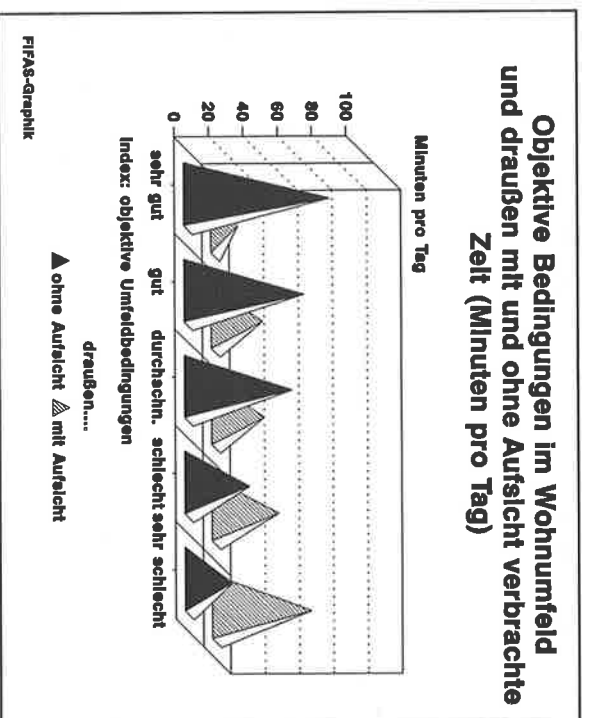


Abb. 27

Eine Regressionsanalyse ermöglicht es, eine "Hierarchie" der Umfeldbedingungen nach ihrer Bedeutung als förderliche oder einschränkende Bedingungen aufzustellen:⁶

Am wichtigsten ist der unmittelbare Wohnbereich: ob ein Garten vorhanden ist und das Stockwerk. An zweiter Stelle steht die Verkehrs- und Lärmbelastung im "Nahraum" (50m-Zone). Nahezu gleich wichtig an dritter Stelle folgen Bedingungen, die eine Übergangszone zwischen Haustür und Straße schaffen: Freifläche vor dem Haus, nutzbarer Vorgarten, größere Entfernung von der Haustür zur Straße. Ganz zum Schluß folgen die Bedingungen des "Streifraumes" (100/150m-Zone). Die Art und Intensität der Nutzung ist kaum noch signifikant und das Vorhandensein oder Fehlen von Spielgelegenheiten im Streifraum kann zusätzlich nichts mehr erklären.

⁶ Die Regression der Variablen "Zeit draußen ohne Aufsicht" auf die Prädiktoren Bedingungen im unmittelbaren Wohnbereich ($\beta = .27$), Übergangszonen ($\beta = .12$), Verkehrs- und Lärmbelastung im Nahraum ($\beta = .13$), Art und Intensität der Nutzung im Streifraum ($\beta = .07$) und Spielgelegenheiten und Freiräume im Streifraum ($\beta = .03$).